

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wettamen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 135.

Dienstag, den 19. November 1912.

16. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt

2 Blätter (8 Seiten)

einschließlich der „Unterhaltungs-Beilage“.

Bekanntmachung.

Beiz. Lehrstellenvermittlung.

Ebenso wie im Vorjahre beabsichtigt der Mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband auch in diesem Jahre ein **Lehrstellenanzeigerblatt**, das die offenen Lehrstellen und die Lehrstellensuchenden aus dem Großh. Hessen, der Provinz Hessen-Nassau, dem Fürstentum Waldeck und den Kreisen Kreuznach und Wehlar aufnimmt, herauszugeben. Das Blatt soll in der gleichen Form wie im Vorjahre erscheinen, nur mit der einen Änderung, daß einem, von dem Herrn Landeshauptmann in Wiesbaden ausgesprochenen Wunsche zufolge, die **Konfession der Lehrherren** aufgenommen werden soll.

Nach den Erfahrungen des Vorjahres ist das Bedürfnis für eine derartige Organisation zweifellos vorhanden. Im ganzen waren in den 8 im Vorjahre erschienenen Nummern 1145 offene Stellen und 610 Lehrstellengesuche gemeldet; dabei sind bei den Lehrstellensuchenden nur die namentlich genannten gezählt, während außerdem noch weitere nicht namentlich aufgeführte Schulentlassene, insbesondere von Erziehungsanstalten, mitgeteilt waren. Besonders zahlreich waren die Meldungen aus kleineren Orten.

In den Städten haben sich vor allem der **Berein Jugendwohl** (jetzt: Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung) in Frankfurt a. M. und die **Arbeitsämter** in Wiesbaden und Mainz mit der Lehrstellenvermittlung befaßt. Auch der von dem **Kreisarbeitsnachweis Limburg a. d. L.** wöchentlich herausgegebene „Nachweis der offenen Stellen und der Arbeitssuchenden“ enthielt zahlreiche Anmeldungen. An einer über das ganze Land sich ausdehnenden Organisation fehlt es jedoch. Wir glauben deshalb, daß das Anzeigenblatt eine empfindliche Lücke ausfüllt.

Im vorigen Jahre wurde zu Anmeldungen die **Form der Liste** gewählt, die sich jedoch für die Zusammenstellung des Blattes und für die Verarbeitung des Materials als etwas schwerfällig erwiesen hat. Wir haben deshalb geglaubt, das Material in diesem Jahre durch **Karten** sammeln zu sollen.

Wenn im Vorjahre ein gewisses Mißverhältnis zwischen den offenen Lehrstellen und den Lehrstellengesuchen beobachtet worden ist, so ist dies zum Teil darauf zurückzuführen, daß die richtige Verbindung mit der **Schule** noch nicht gefunden worden ist. Es erscheint uns deshalb vor allem notwendig, daß in den **Schulen** auf die Bedeutung der Lehrstellenvermittlung von den Herren Lehrern aufmerksam gemacht wird und daß an alle abgehenden Schüler und Schülerinnen **Karten** nach dem beifolgendem Muster zur Verteilung gelangen. Diese Karten stehen in beliebiger Anzahl kostenlos zur Verfügung.

Wir richten daher vor allem an die Herren Kreis- und Schulinspektoren, sowie an die Herren Lehrer, die Bitte, uns in unseren Bestrebungen, die schulentlassene Jugend möglichst einem gelehrten Berufe zuzuführen, zu unterstützen. Weiterhin bitten wir die Amtsgerichte und die Erziehungsanstalten, ebenso wie im Vorjahre, uns die Namen und den Beruf ihrer Schutzbefohlenen, die in eine Lehre treten sollen, mitzuteilen. Schließlich bitten wir die öffentlichen Arbeitsnachweise, die Innungen und die Gewerbevereine, uns mit Material über die offenen Lehrstellen, die am Platze nicht besetzt werden können, zu versehen, damit eine möglichst große Auswahl von offenen Lehrstellen und Lehrstellengesuchen den Interessenten zur Verfügung steht.

Wir gedenken die erste Nummer des Blattes für diese Saison, ebenso wie im Vorjahre, etwa **Mitte No-**

vember erscheinen zu lassen und bitten, uns bis dahin die **Anmeldungen** einzusenden.

Das Blatt erscheint **kostenlos** und wird nur an die an der **Anmeldung** beteiligten Stellen abgegeben.

Alle Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die **Geschäftsstelle des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes**, Frankfurt a. M., Große Friedbergerstr. 28. Eine Anzahl Karten zur Verteilung an die zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen, bezw. an die **Gewerbetreibenden** folgt anbei.

Etwaige Auslagen für **Porti** werden von uns ersetzt.

Die geschäftsführende Stelle.

Der hiesige Lokal-Gewerbeverein bringt vorstehende Bekanntmachung des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes zur Kenntnis der Interessenten mit dem Bemerkten, daß die Lehrherren mit offenen Lehrstellen, sowie die Lehrstellensuchenden die erforderlichen Anmeldekarten bei dem **Schriftführer** in Empfang nehmen können.
Flörsheim, den 12. November 1912.

Der Vorstand

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 21. November 1912, werden von nachmittags 1—5 Uhr im „**Frankfurter Hof**“ (Znh. Franz Brechheimer), Untermainstraße, die Beiträge für die **Ortskrankenkasse Hochheim** erhoben.

Freiwillige Mitglieder, die zwei Monate ihre Beiträge nicht gezahlt haben, werden aus der Kasse ausgeschlossen.

Alle An- und Abmeldungen sind nur bei Herrn Brechheimer zu machen und muß mit demselben gleichzeitig das **Geburtsdatum** angegeben werden.

Notales.

Flörsheim, den 19. November 1912.

c Die **neue Schule** wird am Montag, den 25. November d. Js. eingeweiht. Aus diesem Anlasse ist vonseiten der Gemeindebehörde eine entsprechende Feier geplant.

a Das **Jahnatelier Volkswohl**, Klobertstraße 11 dahier, hat eine Einrichtung getroffen, die von besonderem Interesse ist und eigentlich eine Sache des Staates oder der Gemeinde wäre. In gen. Atelier werden nämlich jeden Mittwoch und Samstag Nachmittag unbemittelten Schülern gratis die **Jahne** nachgesehen und erforderliche Operationen ebenfalls kostenfrei ausgeführt. Ein solches Vorgehen verdient zum mindesten eine rühmliche Erwähnung.

* **Winter im Gebirge.** Nunmehr ist auch in unserer nächsten Nachbarschaft der Winter eingekehrt. Auf dem **Felberg** im Taunus liegt eine Schneedecke von 25 Zentimetern, die bis unterhalb des Fuchstanzes reicht. Auf dem **Gipfel** herrschen 2 Grad Kälte. Wenn die jetzige Witterung anhält, wird der nächste Sonntag den ersten Wintersportbetrieb im Taunus für dieses Jahr sehen.

* **Mainz, 19. Nov.** Die Vereidigung von mehr als 4000 Rekruten wurde heute vormittag im Hof der Allee-Kaserne vorgenommen. Die Abholung der Fahnen erfolgte durch eine Fahnenkompanie des Inf.-Regts. Nr. 117 und eine Standarteneskadron des Magdeb. Drag.-Regts. Nr. 6. Der Vereidigung ging ein **Militärgottesdienst** in den beiden Garnisonkirchen voraus. Um 11 Uhr rückten alle Truppen, die Infanterie (Regiment Nr. 87, 88 und 117), die Pioniere, die Dragoner (Nr. 6), die Artillerie (Feld-Art. Nr. 27 und 63) und die Fußartillerie (Nr. 3 und 18), alle unter Vor-

tritt der Regimentskapellen nach dem Kasernenhof, wo sich bald das gesamte Offizierkorps mit dem Gouverneur an der Spitze einfand. Die Fußtruppen wurden auf ihre Fahne, die Dragoner auf ihre Standarten und die Artillerie auf die Geschütze vereidigt. Die Kasernengebäude waren aus Anlaß der Feier aufs schönste geschmückt.

* **Frankfurt, 19. Nov.** (Mißglückter Straßenraub.) Der 67jährige Kassenbote Georg H., der heute Vormittag 2541 Mark in einem hiesigen Bankhause abliefern sollte, wurde in dem Augenblick, als er das Bankgebäude betrat, von einem jungen Menschen seiner Banknotenmappe beraubt. Bei der wilden Hejzagd durch die Straßen der Stadt gelang es einem Schutzmännchen, den Verbrecher einzuholen und zu verhaften. Der Räuber ist der Metzger Adam Streb aus Neu-Isenburg.

* **Idstein, 17. Nov.** Unglücksfall. Während die Eltern bei der Arbeit waren, verbrannte sich das 2jäh. Mädchen des Arbeiters Brech dermaßen am Herdfeuer, daß es bereits den Brandwunden erlegen war, als die Mutter von ihrer Arbeitsstelle heimkehrte. Das so jämmerlich ums Leben gekommene Kind hatte sich noch bis an die Tür begeben können, wo es dann zusammen gebrochen ist.

* **Alm, 17. Nov.** Gestern Nachmittag wurden die Bewohner des stark belebenden Rheinviertels in große Aufregung versetzt. Der 17jährige Sohn eines Metzgermeisters hatte seinen Eltern einen größeren Geldbetrag entwendet und dieses in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht. Als er verhaftet werden sollte, eilte er an das Rheinufer und schoß dann auf jeden, der sich ihm näherte. Als seine Munition erschossen war, sprang er ins Wasser, doch konnte er von verschiedenen Matrosen aus dem Wasser gezogen werden, die ihn der Polizei übergaben. Diese hatte große Mühe um den Revolverhelden vor der Wut der Menschenmenge zu schützen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe für mehrere Beiz., 7 Uhr Amt für das Schulkind Ell. Wagner.

Donnerstag 6 Uhr Jahramt für Emilie Witter, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gest. Engelmesse für J. Hart und Ehefrau.

Evangelischer Gottesdienst.

Mittwoch, den 20. November: Buß- und Bettag. Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Gesangsverein Niedertraun. Heute Abend 8 Uhr Gesangsprobe im Taunus. Jeder Sänger muß anwesend sein.

Stenographenverein „Gabelberger“. Wegen des morgigen Feiertags findet der Unterricht für die Anfänger heute Abend um die bekannte Zeit statt. — Es wird beabsichtigt, morgen Buß- und Bettag einen kleinen Spaziergang (Serrtentour), falls die Witterung es zuläßt, zu unternehmen. Zweck näherer Besprechung werden die Herren, die gesonnen sind, teilzunehmen, höflich gebeten, sich heute Abend um 8 Uhr in der Grabenstrahlschule einzufinden.

Arbeiter-Gesang-Verein „Frisch-Auf“. Jeden Freitag Abend Singstunde im „Kaisersaal“.

Gesangsverein Niedertraun. Jeden Montag Abend 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im „Frisch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.

Marien-Verein. Jeden Mittwoch Abend 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Gesangstunde. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Kath. Jünglingsverein. Dienstag Abend Turnen. Mittwoch Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Probe für 1., 2. und 3. Kl. Pünktlich erscheinen.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Mittwoch, 20. Nov., abends 8 Uhr Erstaufführung „Ariadne auf Naxos.“ Oper in einem Aufzuge von Hugo von Hoffmannsthal Musik von Richard Strauss, zu spielen nach dem Bürger als Edelmann. Erhöhte Preise. Ende 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Donnerstag, 21. Nov., abends 7 Uhr „Hinter Mäuren.“ Schauspiel in 4 Akten von Henri Nathansen. Kleine Preise. — Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Warum kann Knorr für 10 Pfennige 3 Teller gute Suppe liefern?

weil in dem großen, circa 40 Jahre bestehenden Fabrikbetriebe alle Vorteile des Einkaufs, der Herstellungsweise und des Vertriebes sich vereinigen. Jeder, der für 10 Pfennige einen **Knorr-Suppenwürfel** kauft, zieht aus all diesen Vorteilen Nutzen.

Probieren Sie einen **Knorr-Suppenwürfel**, er ist besser als andere!

Großschiffahrtsweg vom Rhein zur deutschen Nordsee.

Auf Einladung des Vereins zur Förderung des Baues eines Großschiffahrtsweges vom Rhein zur deutschen Nordsee fand im preussischen Abgeordnetenhause eine Versammlung statt, die sich mit einem Projekt des Kölner Ingenieurs Rosemeyer zur Verwirklichung dieses Rhein-See-Kanals befaßte. Es waren ungefähr 70 Herren dazu erschienen, meistens Vertreter der staatlichen und der Selbstverwaltungs-Körperschaften aus den von dem projektierten Kanal berührten Landstrichen; auch eine Anzahl Abgeordneter aus allen Parteien des Abgeordnetenhauses wohnte den Verhandlungen bei. Als Grundlage der Verhandlungen diente ein Vortrag Rosemeyers, in dem dieser seinen Plan erläuterte und gegen bereits laut gewordene Einwendungen verteidigte.

Der Plan, die den Rhein herunter ziehenden und den Rhein hinaus gehenden Schiffe in einen deutschen Hafen einlaufen und von einem deutschen Hafen ausgehen zu lassen, ist alt. Es sind hierzu auch bereits eine Anzahl Vorschläge gemacht worden und immer ist als Ausgangshafen Emden gewählt worden. Die Meinungen sind bisher immer nur über den Punkt auseinandergegangen, an dem der Rhein angestochen werden soll. Die Vauvate Taals und Herzberg haben vorgeschlagen von Wesel aus dicht an der holländischen Grenze entlang einen Kanal bis nach Emden zu führen. Rosemeyer will den Rhein in der Nähe von Köln, bei Wiesdorf, anstoßen und glaubt, daß er auf diese Weise einen Kanal mit natürlichem Gefälle erreichen kann. Die Linienführung von Wiesdorf aus ist zwar bedeutend länger als von Wesel, aber trotzdem stellt sich der längere Kanal billiger, weil einmal das natürliche Gefälle zur Verfügung steht, weil ferner die Höhenlinien nicht so tief durchschnitten zu werden brauchen und weil schließlich das Gefälle des Kanals zur Erzeugung elektrischer Kraft ausgenutzt werden kann. Das Fahrwasser des projektierten Kanals soll mindestens 7 Meter betragen, voraussichtlich aber sogar 9 Meter, so daß große Seeschiffe bis nach Köln gelangen können, und der Kanal soll so breit sein, daß zwei Schiffe auf der ganzen Strecke aneinander vorbeifahren können. Die Linienführung ist so gewählt, daß Höhenlinien nach Möglichkeit umgangen werden, und daß ein Gelände durchzogen wird, das noch verhältnismäßig billig zu erwerben ist. Verteuert wird der Kanal durch die Ueberführung oder Unterführung von Eisenbahnen, von Chauffeen, anderen Kanälen und der Ruhr. Rosemeyer hat acht Projekte ausgearbeitet, je nach den Anforderungen, die an den Kanal gestellt werden sollen, und der Linienführung. Die Baukosten für diese Kanäle schwanken zwischen 164 und 345 Millionen. Bei sämtlichen Entwürfen rechnet der Vortragende eine gute Verzinsung heraus, namentlich aus der Verwertung der zu gewinnenden elektrischen Kraft, so daß selbst eine Erwerbsgesellschaft diesen Kanal bauen können.

Theoretisch fand der Vortragende mit seinem Vorschlag allgemeine Zustimmung; von allen Seiten wurde es in der Versammlung begrüßt, daß die den Rhein herabkommenden Frachten in einen deutschen Nordseehafen gelangen sollen, um von da aus dem Weltverkehr übergeben zu werden. Aber die praktische Durchführbarkeit des Gedankens und vor allem die Durchführbarkeit des von Rosemeyer vorgeschlagenen Planes stieß in der Versammlung auf viele Bedenken. Schon der Vorhandenheit der Kölner Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Neben du Mont, war in seiner Beurteilung des Projektes sehr skeptisch, und eine geradezu vernichtende Kritik übte der Vortragende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Thierry, der mehrmals versicherte, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten niemals seine Zustimmung zu dem jetzigen Plan Rosemeyers geben würde. Vor allem bestritt Thierry die Rentabilität des ganzen Unternehmens. Er zweifelte auch die Kostenberechnung an: Es sei zwar richtig, daß 28 Eisenbahnen und 29 Chauffeen zu überbrücken seien, aber die Eisenbahnlinien seien in dieser Gegend fast durchweg Rangieranlagen. Die Baukosten würden sich sicher um 200 bis 300 Prozent erhöhen. Die Versammlung endete damit, daß von Geheimrat Neben du Mont die Ingenieure aufgefordert wurden, sich durch die Kritik nicht abschrecken zu lassen, sondern aus ihr Nutzen zu ziehen. Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die die technischen Voraussetzungen für das Projekt prüfen soll.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Bundesrat hat durch eine Aenderung im Warenverzeichnis zum Zolltarif eine Herabsetzung des Zolles auf Gasöl, sofern es für motorische Zwecke bestimmt ist, auf die Hälfte beschlossen. Das Gasöl ist ein Erdölprodukt und steht im spezifischen Gewicht zwischen Petroleum und Heizöl und dient zur Karbonisierung von Wasserstoffgas, sowie für den Antrieb von Motoren, speziell Dieselmotoren; für die kleineren Motortypen soll es sogar, weil Teeröl sich nur für große eignet, unentbehrlich sein. Die Motorenfabrikanten sind unter dem Hinweis, daß gerade in Deutschland, dem Geburtsland des Dieselmotors, der kleine Motor wegen ungenügender Gasölszufuhr und zu hoher Gasölkosten nicht auskommen könne, seit längerer Zeit um die Herabsetzung des Zolles gekommen. Dieser betrug bisher 3 Mark pro 100 kg. mit 20 Proz. Tarazuschlag und beträgt demnach von jetzt ab 1.50 Mark mit 20 Prozent Tarazuschlag. Die Importe, die vornehmlich aus Rumänien, Galizien und Amerika kommen, betragen schätzungsweise 40 000 Tonnen jährlich, wogegen England 200 000 Tonnen jährlich einführt.

Der Bundesrat hat den Etat für 1913 der Reichspost und Telegraphenverwaltung, der Reichspostverwaltung, des Reichsfinanzamts, der Reichsfinanzverwaltung, des Reichsfinanzamts des Innern, der Marineverwaltung und den Nachtragsetat für Kiautschou für 1912 bewilligt.

* Ein Nachtragsetat zu dem Kolonialetat für 1912 wird Berliner Blättermeldungen dem Reichstag in der nächsten Zeit zugehen. Der Nachtragsetat fordert die Kosten für eine Expedition zur Vermessung der Grenzen des neuen deutschen Kongogebietes. Die Expedition ist bereits auf der Ausreise begriffen.

* Als Zeitpunkt für die im nächsten Jahr in Metz tagende Generalversammlung der Katholiken ist der 17. bis 21. August in Aussicht genommen.

* Die sozialdemokratische Fraktion wird nach einer Mitteilung des „Vorwärts“ zwei Interpellationen im Reichstag einbringen. Der Reichsfinanzminister soll gefragt werden, ob er bereit ist, Maßnahmen gegen die exorbitante Steuererhöhung vorzuschlagen und zwar 1. durch Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere der Zölle auf Vieh und Fleisch, 2. durch die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch unter Aufrechterhaltung der unerlässlichen Sicherheitsmaßnahmen gegen die Einschleppung von Seuchen, ferner durch Aufhebung der Bestimmungen, welche die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch fast unmöglich machen; 3. durch Aufhebung der Futtermittelzölle; 4. durch Veseitigung der Einfuhrzölle. — Die zweite Interpellation lautet: Ist der Herr Reichsfinanzminister bereit, über die Stellung der verbündeten Regierungen zu den schwebenden internationalen Fragen Auskunft zu geben?

England.

* Das Marineministerium hat in der Reichsbuma einen Gesetzentwurf zur Ausführung des sogenannten kleinen Flottenprogramms für 1913 eingebracht, der im ganzen 58 862 862 Mark vorseht und zwar 39 Millionen für den Bau von Kriegsschiffen, 4 Millionen für den Bau von Hilfschiffen und sonstigem schwimmenden Material, 8 Millionen für Artillerie und 7 Millionen für den weiteren Ausbau der Schiffsbauwerften des Marineministeriums.

Marokko.

* Ein Dekret, nach welchem künftig nur noch 250 Meter im Umkreise der Befestigungswerke gebaut werden darf, hat in Tanger große Erregung hervorgerufen. Dieses Dekret ist aber zum Schutze der Einwohner für den Fall eines Aufstandes bestimmt.

Der Balkankrieg.

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Der türkische Militär-Kommandant und Chef der Polizei hatte an Vord des Kreuzers „Gambetta“ eine Beratung über die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Konstantinopel. Die Pforte hat den Vertretern der Großmächte volle Garantie für die Sicherheit geboten und gleichzeitig die Erlaubnis gegeben, so viel Kriegsschiffe wie man will, herein zu lassen. Das italienische Schiff „Regina Margherita“ mit 35 Geschützen und 600 Mann

ist ebenfalls eingetroffen, ferner das russische Schlachtschiff „Red Italia“ mit 600 Deuten. Die Besatzung des holländischen Kreuzers „Gelderland“ zog als erste Seelandschafswache in geschlossenem Marsch durch die Stadt und bezog ihren Posten. Das erste russische Schlachtschiff ist zum Schutz des Patriarchats ins goldene Horn eingefahren. Ein zweiter russischer Panzer wird vor San Stefano Aufstellung nehmen. Auf der Höhe von San Stefano wurden, um den Rückzug der türkischen Truppen nach der Hauptstadt um jeden Preis zu verhindern, ein Korps von 20 000 Mann frischer türkischer Truppen aufgestellt, die eine Art Barriere bilden sollen, um die Flüchtigen vor dem Einrücken in Konstantinopel zu verhindern. Die Trümmer der türkischen Armee sollen nach San Stefano abgeleitet werden, von wo sie nach Kleinasien befördert werden sollen. An die Möglichkeit, daß diese Barriere durchbrochen werde, wird nicht gedacht.

Internationalisierung Konstantinopels.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Budapest glaubt zu wissen, daß die legenden Balkanstaaten als eine der Friedensbedingungen von der Pforte verlangt, daß Konstantinopel nach dem Friedensschluß zwar die türkische Hauptstadt bleibe, aber unter internationaler Regierung stehe. Diese Internationalisierung, gegen welche sich die Türkei mit aller Macht sträubt, erscheint den Mächten als das einzige maßgebende Mittel, um die vielen internationalen Interessen in Konstantinopel zu schützen. Die Mehrheit der Großmächte will aus gut zu verstehenden Gründen, daß das türkische Reich in Asien unabhängig bleibe und auch so mächtig als möglich ist, aber, ich bin überzeugt, so schreibt der Korrespondent weiter, daß die Aenderungen, die durch den Krieg hervorgerufen worden sind, die europäische Politik in höherem Maße beeinträchtigen werden, als man sich gegenwärtig dafür Rechenschaft abgibt.

Direkte Friedensverhandlungen.

Man glaubt in Konstantinopel, daß die Friedensverhandlungen einen schnellen und glatten Verlauf nehmen und daß die Bulgaren in Konstantinopel nicht einziehen werden.

Der Großwesir hatte eine lange Unterredung mit dem russischen Votschafter v. Thiers in der russischen Votschaft, der auch der erste Dragoman der bulgarischen Gesandtschaft, Popowitsch, bewohnte. Von dem Ergebnis der Besprechung erstattete Niamil dem Sultan Bericht. Der Besprechung wird große Bedeutung beigegeben. Gleich darauf konferierte der erste Dragoman der englischen Votschaft mit dem russischen Votschafter. In türkischen Kreisen wird erwartet, der Friedensschluß scheine nahe bevor zu stehen. Auch mit dem österreichisch-ungarischen Votschafter, Markgrafen Pallavicini hatte Niamil eine Unterredung.

England soll Oesterreichs Zustimmung zur Ueberlassung von San Giovanni di Medua für Montenegro und die Mitbenutzung für Serbien erbeten haben.

* Der bulgarische Sobranje-Präsident Danev soll von der Triple-Entente mit Zustimmung Oesterreichs die Gewährung eines freien Zuganges zur Adria für Serbien erreicht haben.

Ueber die Bedingungen, unter denen die Türkei gewillt ist, Frieden zu schließen, berichtet der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ am Mittag folgendes: Die Türkei bietet Griechenland die Abtretung Aretas gegen die Rückgabe von Saloniki an; sie gewährt Mazedonien weitgehende Autonomie unter der Verwaltung von je einem Vertreter der Türkei, Bulgarien, Rumänien und Montenegro mit dem Sitz der Regierung in Uskub; sie verleiht Albanien volle Autonomie unter einem türkischen Prinzen als Gouverneur; sie gewährt Serbien freie Durchfahrt zum Hafen von Kavalo am Megädischen Meer und Montenegro den Freihafen von San Giovanni di Medua; sie beschließt mit Albanien eine Entente über Kleinasien und Kurdistan; sie räumt Frankreich Privilegien in Syrien ein; die Sudabal von Areta soll an England fallen.

Sobald die Bedingungen aller Balkanstaaten eingetroffen sind, wird man sie nach Konstantinopel schicken und eine Bedenkzeit von 24 Stunden geben. Die Präliminarantwort an Niamil erfolgte durch Geshow, obgleich die Antwort an König Ferdinand and gerichtet war, weil der König direkt vom Sultan begrüßt werden muß.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie werden sich das, wie ich denke, noch rechtlich überlegen, mein Fräulein!“ sagte er kalt. „Es wäre doch wohl einig zu bedenken — wie zum Beispiel, daß Herr Bernardi, der bekanntlich einer der tüchtigsten deutschen Detektive ist, nach Verlauf einer Stunde, falls ich bis dahin nicht zu ihm zurückgekehrt sein sollte, die Polizei benachrichtigen und Ihre sofortige Verhaftung veranlassen wird.“ — Außerdem aber bin ich — wie Sie sich wohl denken konnten — nicht ganz waffenlos hierher gekommen, so daß es ein recht gewagtes Unternehmen sein dürfte, mir zu nahe zu treten.“

Mit einer raschen Bewegung hatte er den Revolver aus der Tasche gezogen. John Fernor, der bis dahin stumm am Kamin gelehnt hatte, stieß einen pfeifenden Laut aus und machte eine Bewegung, als wolle er sich auf Bernhardi stürzen. Eine gebieterische Handbewegung der Französin aber hielt ihn zurück.

„Keine Dummheiten, Fernor! — Hören wir doch erst an, was der Herr uns zu sagen hat!“

„Ich bin gekommen, um Klarheit zwischen uns zu schaffen. — Ich kenne Ihren Auftrag, und ich will Ihnen Gelegenheit geben, ihn in vollkommener Sicherheit — ohne jede Gefahr für Sie selbst, zur Ausführung zu bringen. — Bernardi vermutet, daß Sie eine Höllenmaschine auf die „Albion“ geschmuggelt haben, um den Untergang des Schiffes herbeizuführen, auf dem Sie mich vermuten müßten. Sie sehen, daß Sie dabei von irrtümlichen Voraussetzungen ausgingen und daß Sie durch eine Verletzung der Jagd Ihre Mission nicht erfüllen würden. Wohl aber würden Ihren Aufschlag mein unglückseliges Weib und eine Anzahl von Menschen zum Opfer fallen, die weder Ihnen persönlich noch dem Orden der Freunde jemals zu nahe getreten sind. Sie halten mich ja ohne Zweifel für einen großen Schurken, denn sonst würden Sie

mich nicht mit solcher Beharrlichkeit und unter so viel eigener Gefahr verfolgen. Ein so gewissenloser Halunke aber bin ich denn doch nicht, daß ich kalten Blutes so viele schuldlose Menschen sollte in den Tod gehen lassen, wenn ich sie durch die Hingabe meines wertvollen Lebens zu retten vermag.“

Breiselund und ungewiss sah ihn Berthe Roumier an. Der mannhaft würdevolle und aufrichtige Klang seiner Rede irrez zu machen. Nach einem längeren Hören erst sagte sie:

„Sie dürfen nicht erwarten, Herr von Random, daß ich Ihren schönen Worten Glauben schenke. — Ich habe zuviel schlimmes von Ihnen erfahren, um mich von Ihrer aufopfernden Uneigennützigkeit so leicht überzeugen zu lassen.“

„Und doch müssen Sie mir Glauben schenken!“ fiel ihr Volksgang erregt in die Rede. „Sehen Sie mich in den Stand, die „Albion“ durch ein von der Marconi-Station in Cornwall aufgegebenes drahtloses Telegramm rechtzeitig vor der sie bedrohenden Gefahr zu warnen, und ich verpflichte mich, zu einer genau vereinbarten Zeit waffenlos und ohne einem lebenden Wesen ein Wort zu verraten, an einen von Ihnen zu bestimmenden Ort zu kommen. Bei allem, was mir heilig ist, verspreche ich Ihnen, daß ich nicht den geringsten Widerstand leisten werde. Meine einzige Bedingung ist, daß die Nacht dem von Ihnen heraufbeschworenen Verhängnis entraunt.“

Berthe Roumier schien ihre Gefährten mit Blicken um ihre Meinung zu befragen. Boules Gesicht war unruhig-brüchig. Er verriet in seinem Auge etwas von seinen Gedanken, sondern zeigte seinen gewöhnlichen Ausdruck, den man kaum für etwas anderes als für einen Ausdruck von Beschränktheit nehmen konnte. Fernors Stirn aber hatte sich in finstere Falten gelegt, und seine funkelnden Augen schienen den angeblichen Random versengen zu wollen.

„Nehmen Sie mir's nicht übel,“ erklärte Berthe. „Aber nach all den vergangenen Dingen, von denen wir nicht weiter zu sprechen brauchen, da Sie Ihnen ja ebenso gut bekannt sind wie mir, kann ich selbst in Ihren heiligsten Versicherungen eine ansehnliche Garantie dafür, daß Sie Ihr Wort auch

wirkung hatten werden, nicht erblicken. Wenn Sie dem Detektiv auch nicht direkt mitteilen würden, an welchen Ort wir Sie bestellt haben, so gäbe es für Sie doch tausend Möglichkeiten, ihn in anderer Weise auf die rechte Fährte zu bringen. Er brauchte ja nur jeden unserer Schritte überwachen und uns immer durch eine seiner Kreaturen verfolgen zu lassen, um die Ausführung Ihres großmütigen Vorschlages so gut wie unmöglich zu machen. Wer trägt mir dafür, daß Sie eine solche Abmachung nicht nur dem Wortlaut, sondern auch dem Sinne nach halten würden?“

„Mein Wort muß Ihnen allerdings genügen. — Ich verspreche Ihnen, daß ich Bernardi von dem Augenblick an, wo ich wieder mit ihm zusammentreffe, in den Glauben verfallen werde, daß ich von jeder Gefahr befreit sei und seiner Dienste nicht mehr bedürfe. Ich werde ihn auf das Bestimmteste ersuchen, sich nicht weiter um mich zu kümmern. Das Risiko ist auf beiden Seiten daselbe. Denn auch ich hätte schließlich keine Bürgschaft dafür, daß Sie mir richtige Angaben machen und nicht vielleicht durch eine schändliche List meine widerstandslose Ergebenheit erkaufen.“

Minuten, die sich seiner fieberhaften Ungeduld zu Stunden dehnten, vergingen, ehe er eine Antwort erhielt.

Endlich wandte sich Berthe an Fernor:

„Sagen Sie ihm genau, wo Sie die Maschine am Schiffe angebracht haben!“

Sicherlich entsprach dieser Befehl nicht den Ansichten und Wünschen des Amerikaners; aber er war offenbar den Bedingungen des seltsamen Mädchens gegenüber an unbedingten Gehorsam gewöhnt, und nachdem ein abermaliger gebieterischer Blick ihrer schönen Augen seinem unglückseligen Zaudern ein Ende gemacht hatte, gab er dem jungen Manne eine genaue Beschreibung von der Art, wie die Höllenmaschine an der Jagd befestigt worden war.

„Und wann — wann?“

Burkhardt war außerstande, mehr als diese Worte herauszubringen.

„Wann es losgeht?“ fragte es aus der Ecke, in der sich Boules niederkniet hatte. „Genau vierundzwanzig Stunden.“

In den letzten Tagen fand ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Balkanstaaten statt. Es verlautet, daß als erste Bedingung Bulgariens die Übergabe Adrianopels, Griechenland, Janina, Serbien, Montenegro und Montenegro Sutarli verlangt werden. Der Fall Adrianopels, der täglich erwartet wird, ist wegen Störung der drahtlosen telegraphischen Verbindung nicht festzustellen.

Waffenruhe.

An der Eschatschalinie scheint, ohne daß formell ein Waffenstillstand geschlossen ist, tatsächlich Waffenruhe eingetreten zu sein. Nach dem furchtbaren Blutvergießen der letzten Wochen und bei der vollständigen Zwecklosigkeit weiteren Kampfs kommt diese Nachricht als eine Erleichterung, und es scheint heute nur der Wunsch sich an, daß aus der Kampfpause ein wirklicher Waffenstillstand und recht bald der Friede hervorgehen möge!

Serben und Türken.

Die türkische Besatzung in Monastir ist von serbischen Truppen so umstellt, daß eher eine Übergabe als ein für die Türken doch aussichtsloser Kampf erwartet wird. Ein Entkommen der türkischen Truppen in Monastir ist unmöglich, da das serbische Heer die ganze Umgebung besetzt hält und das griechische Heer unter Kronprinz Konstantin von Süden aus Saloniki herandrückt. Sumpfe und ausgetretene kleine Flüsse vor Monastir verlangsamen das Vorwärtstommen der serbischen Truppen.

Bulgaren und Türken.

Die türkische Flottenaktion bei Kavarua erfährt eine Aufklärung, die in Sofia peinlich berührt. Darnach plante die Türkei den Transport von 80 Kruppgeschützen auf dem Wege durch Rumänien. Dieser Plan gelang trotz der bulgarischen Wachsamkeit.

Adrianopel.

Der „Matin“ erhielt ein Telegramm aus Adrianopel ohne Datum, daß der Blaskommandant General der Artillerie Schukri Pascha entlassen sei, bis zum letzten Mann Widerstand zu leisten. Während des Kampfes am 8. November habe Schukri Pascha inmitten des Angeregens unerschütterlich ausgehalten und die Soldaten mit den Worten ermutigt: „Fürchtet nichts, meine Kinder, das ist nur Rauch und Staub!“

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet Einzelheiten über den Selbstmord des Generals Tschosch. Der General hatte die Schuld an dem großen Unglück, das sich in einer Schlacht zwischen Kirklisse und Kallitza ereignete und bei welchem zwei Regimenter vollständig vernichtet wurden, das 1. und 6. Regiment. Das Unheil ist auf einen Irrtum des Generals zurückzuführen. Er hatte dem 1. Regiment Befehl gegeben, die Türken zu verfolgen, welche sich zurückgezogen hatten. Um dem Feinde gegenüber den Eindruck zu erwecken, als ob ihre Macht sehr groß wäre, ließ er das Regiment in 10 Kompanien teilen. Alle 10 Kompanien wurden vernichtet. Ebenso erging es dem andern vorgeschobenen Regiment Nr. 6. Die zwei Regimenter, welche einen Bestand von ungefähr 2000 Mann aus den angesehensten Familien Sofias aufwies, sind bis auf etwa 200 Mann vernichtet. Ganz Sofia ist in Trauer. Als der Jar von dem Unglück hörte, war er sehr gerührt und machte den General hierfür verantwortlich. Schon früher einmal, bei Skutub, machte dieser General einen ähnlichen Fehler.

Zusammenkunft in Belgrad.

Wie die „Politika“ meldet, werden außer den vier Regierungschefs der verbündeten Balkanstaaten auch König Peter und König Ferdinand in der nächsten Woche in Belgrad zusammentreffen.

Aus aller Welt.

Arbeitsminderung. Aus Berlin wird berichtet: Der Arbeitnehmerschutzverband für das deutsche Holzgewerbe wird sämtliche mit den Arbeiterorganisationen bestehenden Tarife zum 1. März 1913 kündigen.

Widriger Tod aus Freude. Auf dem Wiener Rennplatz wurde der Profurist einer großen Wiener Firma in dem Augenblick, als die Pferde durch das Ziel gingen, vom Schlage getroffen und war sofort tot. Man erfährt, daß er eine sehr hohe Wette abgeschlossen hatte, die ihm über 10 000 Kronen einbrachte. Er rief aus aufgeregter Freude den Namen des siegenden Pferdes, auf das er gesetzt hatte und stürzte tot zusammen.

nachdem es angebracht worden ist — das heißt also morgen abend ein paar Minuten vor sechs Uhr. — Ich muß es wissen, denn ich habe das Ding selbst gemacht.“

Das klang so harmlos und es war ein so unschuldiger Ausdruck naiver Genugtuung darin, wie wenn der Sprechende das Ganze nur als eine gelungene Spielerei betrachtete. Ein Schauer überflog die Burchards Körper, als er seinen Blick auf diesem Menschen ruhen ließ, der ihm in seinem unerschütterlichen Phlegma hundertmal teilsüßlicher erschien als der leidenschaftliche Kermor.

„Und nun, Herr von Randow,“ wandte sich Bertha Roumier an ihn, „nun ist es an Ihnen, auch Ihren Teil der getroffenen Abmachung zu erfüllen. Sie werden morgen nacht zwischen ein und zwei Uhr auf die Klippen bei Billeham kommen. Hier ist eine Karte, mit deren Hilfe Sie sich leicht orientieren werden.“

Sie breitete das Blatt auf dem Tische aus und bezeichnete ihm mit dem Finger die gewünschte Stelle. Es mochte etwa vier Kilometer von der Stadt entfernt sein.

„Bei dem Dorfe „West Down Beacon“, wie ich lese,“ sagte Burchard.

„Jawohl. Zwischen der Ortschaft und dem Meere liegt ein schmaler Landstrich, der sehr fruchtbar ist und deshalb „The Flores“ benannt wird. Dort werden wir Sie suchen — wie ich bestimmt hoffe, nicht vergebens.“

Auf ein Zeichen der Französin öffnete Boules die Tür und geleitete ihn hinaus, wie er auch Bertha geleitet hatte. Mit einem kurzen Gruß verabschiedete sich Wolfgang von dem langen Amerikaner und ging durch die schweigenden Straßen nach dem Hotel zurück.

Wohl war er ein dem Tode geweihter Mann — kaum vierundzwanzig Stunden noch hatte er zum Leben. Und doch war es in seinem Innern so ruhig, wie kaum je, seitdem er Bertha kannte — hatte er sich doch für die Geliebte opfern dürfen, und freudig wollte er für sie in den Tod gehen.

Nur eines bedrückte ihn schwer. Es war ihm zwar gelungen, Bertha aus einer furchtbaren Gefahr zu retten, aber

Polizeiliche Hausdurchsuchung. Der Unterchef der Pariser Polizei begab sich in die Rue de Grenelle, wo der Bruder des Mörders Canalejas wohnt und nahm dort eine Hausdurchsuchung vor. Eine Anzahl Bücher und Schriften wurden beschlagnahmt. Serrate protestierte gegen die Hausdurchsuchung und erklärte, daß er seit langer Zeit die Beziehungen zu seinem Bruder abgebrochen habe.

Verhaftete Anarchisten. In Madrid verlautet gerüchteleise, daß zwei Anarchisten verhaftet worden seien, die einen bekannten Politiker verfolgten. Ueber den Zwischenfall wird seitens der Behörden Stillschweigen beobachtet.

Von der Luftschiffahrt.

Reichsgesetzliche Regelung der Luftschiffahrt. Aus Berlin wird berichtet: In den Abteilungsreferats des Ministeriums des Innern sind Grundsätze über eine reichsgesetzliche Regelung der Luftschiffahrt aufgestellt worden. In nächster Zeit sollen Sachverständige, namentlich Praktiker, gehört werden, um dann mit der Aufstellung eines endgültigen Gesetzentwurfes beginnen zu können, dessen allgemeine gebaltene Bestimmungen ähnlich wie bei der reichsgesetzlichen Regelung des Kraftfahrwesens durch Ausführungsbestimmungen des Bundesrats ergänzt werden. Außer der Regelung des Luftschiffahrtrechts in polizeilicher und gewerblicher Beziehung dürfte in dem Gesetzentwurf auch die Haftpflichtfrage berücksichtigt werden.

Vermischtes.

Der Assessor im Engrosgeheim. Der „Konfektionsnarr“ schreibt: Die kaufmännische Vorbildung der richterlichen Beamten wird jetzt erfreulicherweise von den Justizbehörden immer mehr angestrebt und gefördert. Nachdem schon seit längerer Zeit Assessoren zur Ausbildung in kaufmännischen Angelegenheiten großen Kauffirmen überwiesen werden konnten, ist man jetzt noch einen Schritt weitergegangen. Oberlandesgerichtsrat Bacharias in Hamburg, der sich speziell für dieses Gebiet interessiert, hat sich an eine Anzahl Handelskammern gewandt und um Namhaftmachung von solchen Firmen gebeten, die gewillt und geeignet sind, Assessoren zur Ausbildung in kaufmännischen Dingen zu übernehmen. Es haben sich eine ganze Reihe von Firmen, besonders auch aus der Textil- und Konfektionsindustrie gemeldet, die den Assessoren, die darum nachsuchen, namhaft gemacht werden. Für die Ausbildung erhalten die Assessoren einen entsprechenden Urlaub bewilligt. So ist z. B. zurzeit der Kurzwaren-Engrosfirma Gebr. Tiedt in Berlin ein Assessor zur Beschäftigung überwiesen worden.

„Echt russisch!“ Im „Rupstele Stobo“ entwarf kürzlich ein Mitarbeiter ein echt russisches Stimmungsbild aus einem Petersburger Telegraphenamt. Der Betreffende wollte eine Depesche aufgeben und bemerkte dabei, wie der diensttunende Beamte fast mit jedem Absender eines Telegramms in einen Wortwechsel geriet. Er suchte ansehnend den Leuten etwas einzureden, während sie bestig widersprachen. Ein paar Absender einfachen Standes machten sogar zur Betretung der Wahrheit das Zeichen des Kreuzes und schworen bei allen Heiligen, daß alles in Ordnung sei; aber es nützte ihnen ansehnend nichts. Die Ursache dieser Szenen bildete eine amtliche Verfügung, die in dem Telegraphenamt angeschlagen war. Sie untersagte den Beamten die Beförderung von Depeschen, deren Inhalt irgend einen geheimen Nebenbegriff verbergen konnte. Diese Verfügung wurde von dem Telegraphisten mit boshafter Genauigkeit ausgelegt, und so kam es in fast jedem einzelnen Fall zu einer peinlichen Szene. Besonders unangenehm war die Lage einer jungen Dame, die vor Erregung abwechselnd rot und blaß wurde. Ihre Sünde bestand darin, daß sie ihrem Bräutigam 100 000 Rüsse senden wollte. „Was verstehen Sie unter Rüssen?“ fragte der pflichtgetreue Beamte. „Die allergehörlichsten Rüsse“, erwiderte die Dame im höchsten Zorn. „Aber, vielleicht ist das nur eine vereinbarte Chiffre, und Sie wollen in Wirklichkeit 100 000 Exemplare verbolener Bücher abschicken!“ Bei dieser merkwürdigen Auffassung des Telegraphisten war natürlich alle Mühe umsonst; der Beamte blieb eben dabei, daß Chiffre-Telegramme nicht gestattet wären, und daß jeder Absender erst be-

weisen müsse, daß er das wirklich meine, was er depechierte. — Wenn auf allen russischen Telegraphenämtern solche Beamte sitzen, dann muß es wirklich eine Lust sein zu telegraphieren.

Der Streik der Ehrgeizlinge. Ueber einen originellen Streik wissen französische Blätter zu berichten. In Cornailles en Verin und in Chapelle Suon haben die Kinder der Volksschule den Ausstand erklärt und den Schulbesuch eingestellt, weil ihre Lehrer ihnen viel zu leichte Schulaufgaben gaben! Es verleiht ihren Ehrgeiz, daß man ihnen so niedrige Leistungen zumutet, und sie beschuldigen ihre Lehrer, in ihrem Unterricht allzu rückständig zu sein. — Die jungen Bürger der Republik haben damit den auf den Barrikaden erkämpften „Menschenrechten“ noch eines hinzugefügt: das Recht auf schwere Aufgaben. „Juristisch“ ist ihre Forderung etwa mit dem heutzutage viel diskutierten Anspruch des Schauspielers auf seinen Fähigkeiten angemessene Beschäftigung zu vergleichen.

N. Jugendsfürsorge und Gesellschaftsschule. Unter dieser Schlagmarke brachten die „Münch. Neuest. Nachr.“ unlängst einen Artikel, dem wir folgende bemerkenswerte Stellen entnehmen: „Die leichte Art, sich unbefangenen Genüsse verschiedener Wahl zu verschaffen, und der hierin liegende starke Anreiz, Geld für diese Genüsse in den Besitz zu bekommen und es rasch der Befriedigung kindlicher Wünsche zuzuführen, läßt Verkaufseinrichtungen der Großstädte, die für den Allgemeinbetrieb ganz einwandfrei sein mögen, für die Kinder bedenklich erscheinen. Es sind dies die Automatenrestaurants, die öffentlich aufgestellten Verkaufsautomaten und die Eisverkäufer auf den Straßen. Sittliche Bedenken, beruhend auf der Tatsache, daß zahlreiche der sogenannten Betriebe Sammel- und Treffpunkte weiblicher und männlicher Prostituierten und ihrer Kunden sind, vereinigen sich mit wirtschaftlichen Besorgnissen, begründet durch die den Kindern gebotene Möglichkeit schon kleinste Geldbeträge ohne viel Umstände für ihre Schledereibedürfnisse verwerten zu können, zu der Auffassung, es sei dringend geboten, Kindern und Jugendlichen das Betreten von Automatenrestaurants zu untersagen, den Besitzern dieser Lokale aber das Dulden solcher Personen, den Speiseiselhändlern die Abgabe von Eis an Kinder zu untersagen, die Benutzung der Automaten durch Kinder zu erschweren.“ Der Artikel weist in dieser Beziehung auf das vortreffliche englische „Jugendgesetz“ (children act) vom Jahre 1908 als Vorbild hin. Dort werden mit strengen Strafen im abgeklärten Verfahren Personen belegt, die jugendlichen, anscheinend noch nicht 16 Jahre alten Personen Zigaretten oder Zigarettenpapier, sei es zu eigenem Gebrauch oder nicht, verkaufen; ferner Händler mit allem Metall, die von solchen Personen altes Metall jeder Art und Form kaufen, sowie Pfandleiher, die von einer anscheinend noch nicht 14 Jahre alten Person einen Gegenstand zum Pfand nehmen; endlich Schankwirte, die einem Kinde den Aufenthalt im Schanklokal gestatten: für Zigarettenautomaten, die von jugendlichen übermäßig stark im Anspruch genommen werden, können vom Gericht besondere Maßnahmen zur Vorbeugung des Gebrauchs durch Kinder angeordnet werden. — Es wäre sehr zu wünschen, daß durch ähnliche Bestimmungen auch in Deutschland die oben dargelegten Mißstände möglichst eingeschränkt würden.

○ Die Prägung von 25-Pfennig-Stücken soll eingestellt werden. Es ist von der Prägung von 25 Pfennig-Stücken bereits vor Ausbrauch der vom Bundesrat dafür bewilligten Summe Abstand genommen worden. Dem Bundesrat sind im ganzen zwei Vorlagen zugegangen, in denen der Reichskanzler die Ermächtigung zur Ausprägung von je 5 Millionen Mark als 25 Pfennig-Stücke nachgeschickt hat. Von dem im ganzen 10 Millionen ausmachenden Betrage sind 7½ Millionen zur Ausprägung und in den Verkehr gelangt. 2½ Millionen dieser Geldstücke sollen aber auf Anordnung des Reichskanzlers nicht mehr zur Prägung gelangen und im Jahre 1912 sind Prägungen dieses Geldstückes überhaupt nicht mehr in Auftrag gegeben worden. Es geschieht dies mit Rücksicht auf die Wahrnehmung, daß die Geldstücke im öffentlichen Verkehr keinen Anhang gefunden haben. Ebenso steht eine Umgestaltung der Münzen nicht in Frage. Abgesehen von dem 25 Pfennig-Stück ist bereits seit mehreren Jahren die Prägung der Fünfmarsstücke eingestellt worden, da ein Bedürfnis hierfür gleichfalls nicht vorlag.

noch bedrohte sie eine andere, kaum minder schwere — Paul von Randow.

26. Kapitel.

Bertha saß schweigend an der Seite des Mannes im langen Ueberrock, als die Pinasse der Nacht zuglitt. Sie konnte sich nicht dazu zwingen, über Gleichgültiges mit ihm zu reden; und von dem, was während der letzten Stunden sich in der Holroyd-Straße ereignet hatte, konnte sie vor dem Steuermann und dem Matrosen natürlich nicht sprechen. So begnügte sie sich denn damit, ihm zuzuschauen.

„Ich habe eine Unmenge Neuigkeiten, Liebstes. Es wird nun alles gut werden.“

„Wahrhaftig Zeit genug dazu,“ tönte es hart zurück. Bertha zuckte zusammen. Es war das erste unfreundliche Wort, das sie von den Lippen ihres Gatten gehört hatte. Noch niemals, auch nicht den Bediensteten gegenüber, hatte sie ihn diesen Ton anschlagen hören. Sie mußte ihn durch ihr langes Ausbleiben wohl sehr erzürnt haben.

Die Pinasse legte an der Seite des Schiffes an, und der zweite Steuermann half Bertha galant aus dem Boot. Wieder konnte Bertha ein Gefühl des Schmerzes nicht unterdrücken. Ihr Gatte war immer aufmerksam und zuvorkommend gegen sie gewesen, und nun ließ er es zu, daß in seiner Gegenwart ein anderer ihr Ritterdienste erwies?

Sie ging ihm voran die Treppe hinunter und sagte dann, sich gewaltsam zu einem freundlichen Lächeln zwingend:

„Würdest Du so freundlich sein, in den Salon zu gehen? — Ich habe etwas mit Kapitän Crawford zu besprechen, werde Dir aber sogleich nachkommen. Wir essen dann zusammen.“

Sie trat in den Kartenraum, wo sie den Kapitän hatte sitzen sehen. Er erhob sich bei ihrem Eintritt und begrüßte sie mit einem lebenswärtigen Scherzwort.

Bertha erwiderte freundlich den Gruß und meinte dann: „Wäre es nicht möglich zu machen, Kapitän, daß wir heute nacht noch abfahren? — Es liegt mir wirklich sehr viel daran.“

„Wenn Sie es wünschen, muß es eben möglich gemacht werden,“ erwiderte Crawford höflich. „Wenn Sie mich einen Augenblick entschuldigen würden, so gehe ich eben in den Maschinenraum und sehe nach, ob alles für die Abfahrt bereit ist.“

„Ich begleite Sie,“ antwortete die junge Frau und ging mit ihm nach dem überhitzten und rauchenden Raum hinüber. Unterdessen war der Mann, der mit Bertha an Bord gekommen war, langsam den schmalen Gang hintergeschlichen. Der zum Salon und zum Speisezimmer führte. Aus einer Kabine kam ihm Marie entgegen; sie warf einen raschen Blick auf sein Gesicht und trat dann respektvoll beiseite, um ihn vorbei zu lassen.

„Ah, ein hübsches Kind, Sie können mir meine Kabine zeigen,“ sagte er und tätschelte dem Mädchen die Wangen. „Wollen Sie, eh?“

Obne ein Wort zu erwidern, wandte sich das Mädchen und führte ihn in den Salon. Tante Anna, die vor dem Kamin gesessen hatte, begrüßte ihn und wartete, bis Marie wieder hinausgegangen war.

„Du bist endlich wieder da, lieber Wolfgang?“ redete sie ihn an. „Weshalb seid Ihr denn beide so lange in der Stadt geblieben?“

„Ah, da ist ja die alte Kasse!“ kam es lebenswärtig von den Lippen des so freundlich Angeredeten zurück.

Obne im übrigen von der Matrone Notiz zu nehmen, die ihn fastungslos anstarrte, wandte er sich wieder zur Tür.

„Wo ist denn das hübsche Kind geblieben?“ fragte er. Und als er Marie auf dem Gange erblickte, rief er erfreut:

„Ah, da sind Sie ja, Kleine! — Sie sollten mich doch in meine Kabine führen, nicht zu diesem alten Weibe.“

Das Mädchen begriff natürlich nicht, was dies Benehmen des Jungs so taktvollen und lebenswärtigen Mannes zu bedeuten habe. Sie öffnete die Tür von Burchards Kabine und ließ ihn eintreten.

„Das ist Ihr Zimmer, Herr Burchard,“ sagte sie befreundet.

(Fortsetzung folgt.)

Beste u. billigste Bezugsquelle 

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

Herren-Ulster mk. 18 24 32 bis 48

Herren-Paletots mk. 20 26 34 bis 55

Herren-Anzüge mk. 18 24 30 bis 48

Loden-Joppen in allen Größen mk. 4⁵⁰ bis 18

Damen-Mäntel mk. 9²⁵ 14 22 bis 30
farbig

Frauen-Paletots mk. 16 24 32 bis 40
schwarz

Kinder-Mäntel mk. 4 8 12 bis 16

Pelze in größter Auswahl mk. 3⁵⁰ bis 35

Daniel Mann **Mainz**
Markt 23.

12. bis 20.
November

Wohlfeile Woche

Meine diesjährige „Wohlfeile Woche“ bietet in noch viel höherem Maße wie bisher meiner werten Kundschaft ungeahnte Vorteile und enorme Auswahl. In allen Abteilungen Auslagen extra schöner und vorteilhafter Herbst- und Winter-Artikel. Es bietet sich seltene Gelegenheit zum Einkauf für Bekleidung, Hausbedarf und praktische Geschenke, sowie für die bevorstehenden Namenstage und das Weihnachtsfest. — Beachten Sie bitte stets meine Angebote, sowie die Auslagen meiner Schaufenster. . . .

Auf Wunsch letzter Tag erst Mittwoch, den 20. November.

Christ. Mendel **Mainz**
Kaufhaus am Markt.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wettamen die dreigespaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruferstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nummer 135.

Dienstag, den 19. November 1912.

16. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Hansa-Bund

für Gewerbe, Handel und Industrie
ORTSGRUPPE FLÖRSHEIM.

Am Freitag, den 22. November ds. Js., abends
8 1/2 Uhr beginnt im Gasthaus „Zum Taunus“ der

Unterrichtskursus

in der

Hansa-Buchführung.

Wir laden alle Interessenten sowohl Mitglieder als
auch Nichtmitglieder des Hansa-Bundes zu reger Be-
teiligung höflichst ein. Der Unterricht erfolgt vollstän-
dig kostenfrei, nur für erforderliche 2 Übungsbücher
werden 1.20 M. erhoben. Wir bitten Anmeldungen
zur Teilnahme an dem Kursus umgehend bei den Re-
daktionen der hiesigen beiden Zeitungen oder bei Herrn
Ignaz Trops, Obertaunusstraße 12 vorzunehmen.

Der Vorstand.

Dr. H. Noerdlinger, 1. Vorsitzender.

Lebertran-Emulsion

blütenweiß, wohlschmeckend, und nicht ausscheidend, bewährtes
Knochenbildendes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und
Erwachsene, die Flasche M. 3.—, 2.—, 1.50 und 1.00.

Lebertran

Dampf-Medizinalkaltrian stets frisch und durch seinen milden und
angenehmen Geschmack allgemein beliebt, in Flaschen und ausge-
messenen, empfiehlt die sachmännlich betriebene
Drogerie Schmitt.

Die Angst vor dem Zahnziehen,

die so viele Zahnleidende von einer rechtzeitigen Be-
seitigung schmerzhafter und vereiterter Zähne abhält,
ist seit der Anwendung meines neuen, unübertroffenen
Betäubungsmittels (amerik. Systems) völlig grundlos
geworden. Ihre eigene Überzeugung, sowie meine
ausliegenden Anerkennungs schreiben werden Ihnen
das bestätigen. Jede vorkommende technische Arbeit
wird in meinem Laboratorium angefertigt. Da ich
meine Preise in jeder Hinsicht niedrig gestellt habe,
ist es jedem Patienten möglich gemacht, meine Praxis
zu besuchen.

Künstl. Zähne mit und ohne **Goldkronen**,
Brücken- u. Stützjähne, sowie jede Art von Plomben.
Sprechstunden 8—12 u. 2—7 Uhr; Sonntags 8—1 Uhr.
Für unbemittelte Kinder jeden Mittwoch u. Samstag
mittag freie Behandlung.

Zahn-Atelier „Volkswohl“,
Kloberstraße 11. 1 Minute vom Bahnhof.

Hinweis.

Manches Geldstück sparen

viele Familien, indem sie die Stoffe zu ihren Anzügen und
Kostümen direkt ohne Zwischenhandel aus renommierten
Fabriken beziehen. Eine empfehlenswerte Firma dieser Art
ist die Tuchfabrik Schwetach & Seidel in Spremberg, deren
heute dieser Zeitung beigelegte Prospekt jedermann zur
gefl. Beachtung zu empfehlen ist.

Persil

wäscht
ohne

Reiben

und

Bürsten!

Bestes selbsttätiges
Waschmittel

Erprobt u. gelobt!

Erfolgreich nur in Original-
— Paketen, niemals lose. —

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Allein. Fabr. auch d. allbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Zur Existenz geeig. Haus mit o.
Bücherei o. Warenhdlg. hier o.
Umgeg. gesucht. Eigent. Schreib. u.
Existenz 38" postlagernd Siegen.

Kopfkur

beseitigt radikal „Haarelement“.
Es erfrischt und reinigt gründlich
die Kopfhaut, à Fl. 60 Pfg., er-
hältlich in der Drogerie Schmitt,
Flörsheim.

Färbe zu Hause



nur mit echten
Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Empfehle:

Seringe per Stück 8 Pf.,

Bratheringe per Stück 7 „

Bismardheringe p. St. 10 „

Kollmöpfe per Stück 8 „

sowie

jämliche Colonialwaren

zu sehr billigen Tagespreisen.

Anton Schmid,

Eisenbahnstr. 6.

Tinten-

Stifte

H. Dreisbach.

Stets erfolgreich

— bewährt sich unser Geschäftsprinzip: —

Strengste Reellität

Zur bevorstehenden Wintersaison haben wir unsere reich sortierten Lager mit den letzten Mode-Neuheiten überaus
vorteilhaft ausgestattet, so dass wir in der Lage sind, selbst dem verwöhntesten Geschmacke mit erstklassig verarbeiteter

Herren- und Knaben-Kleidung

dienen zu können.

Ulsters Paletots Anzüge

ein- und zweireihig, schicke Modelle, engl. Stoffe und Dessins, her-
vorragende Passform, in allen Grössen vorrätig von Mk.

57 bis

22.-

ein- u. zweireihig, in modern dunkel marengo Cheviot und reizenden
klein gemusterten Dessins von Mk.

60 bis

18.-

ein- und zweireihig, in dunklen, sowie hochmodernen, neuen Farben
ebenso blau und marengo Cheviot, erprobte, haltbare Qualitäten.
Neueste Modelle von Mk.

65 bis

20.-

Jünglings- und Knaben-Garderoben in der gleichen Ausführung — Enorme Auswahl.

Erstklassiges Spezialhaus

LESEM

Gebr.

Schusterstrasse
46

MAINZ



Dei

54

Denkspruch.



Der Zollaufseher als spanischer
Thronprätendent.

Frühmorgens, wenn der Tag noch fällt,
 Weß' ich, vergnügt im Sinn,
 Gleich mit dem Wechsel 'raus aufs Feld
 Und pfluge durch ihn hin.

und sehe, wie er wagt und steht
Grund um mich naß und fern,
und sing' dazu mein Morgenlied
und heft' an Gott den Felsen;

Die Ströben warten schon auf mich,
Und folgen mir getreu,
Und alle Bängel regen sich,
Und tun den ersten Schritt;

Endessen steigt die Sonn' herauf
und schmelzet hell daher —
Sie so was auch ihr Geld zu Kauf,
und hat der Säug mehr? —

O wec had nicht geïffen hot,
 Ter hat oec nicht geïffend.
 Men reijft goet gelickelick auf der Eet
 Mit Segen in der Eand.
 Men liecht oec ginge, wie er selst
 Die volle Eand anreickel,
 Wie wie er seken groeten Eick
 Guc alle seken deet.

WEAVER, J. A. 1963. *Ecology*.

75. Fortsetzung.


 oban hatte sich kaum Zeit genommen, die Streibung zu wechseln. Eine nachlässige Angst um Frands trieb ihn nordwärts, machte ihn unempfindlich gegen Hunger und Durst, gegen jedes Schmerzgefühl. Er sah zum Erheben aus mit dem Muth um die Stirn fliehenden Haar und dem sehr zur Muntie ausgehörten Gesicht. Nur in den tiefstehenden Augen brennte ein unheimliches Feuer und spiegelte die beispiellose Tollkath nieder, welche diesen entristeten Körper fort und fort anspannte, ihn in den größten Entschnungen aufrecht erhielt.

Dann sah man in einem Abzweig des nur aus wenigen Wägen bestehenden Zuges, der Meisten (schon das leichte Klaffen des Rarnobolffes der Gestöll und mächtige Gelsäde der Züge an, die kein unguttes Augenblicken in den Schritten bewachter Berge erdet und deren heißer Sand ihn dürrig hinunterfing. Zur Gunst treten die letzten vierzig des Antiknon immer näher an den blanten Schienen sitzend heran, bis nach stundelanger Fahrt der elende Zug in einem tiefen Einschnitt vergrünnet.

Und während man so dasinlag durch dieses merkwürdige Prädelland, entrollte der Doktor vor den aufmerksamen Zuhörern ein antiques Bild alles dessen, was sich seit der Ähreite von Sidra ereignet hatte. Belongers seinen Bericht, daß der angebliche sprichende Raupmann bei der Entführung des Mädchens die Hand im Spiel hatte, ludte er auf das Bestimmteste zu bekräftigen. Im Damastus sei der Handelslehrer völlig unbekannt, die Saaramane des Egers hätte den Herrn des Lebensfalls unbekannt hören und umkehren müssen. Solche Person in solchen Zeiten.

„Was hatten Sie von der Eucke," wandte er sich nach einer Weile an den Dragonen. „Gleich Schrecken! Nichts! Nach der Möglichkeit vor, daß die Kommandantischke ein Opfer ihrer Schönheit geworden ist, wäre der Abbruch bedenklich?"

Der Dragoonat giuckte die Kugel und sah aufmerksam durch das Fenster.
Der Zug war in eine große Salinide eingetreten und die verringerte die Fahrt. Die hat angeregten Grenzen freilich, und im nächsten Augenblick hielt man auf einer der zahlreichen Flotten Stationen.
Grünliche Gassen lagen bevor aus einem Meer von grünem Blauwerk, hinter einer in den fernen jähigen Gärten geführten Barriere stand eine Gruppe von Mähdern, die neugierig nach dem Zuge

(Prätorium verholen.)

binnenvergaſſen. Eine ſchön ausſehende Dame war einem
anderen Abtheil entſungen und ſchwerte ſofort über den
Stand des Baahneigs, wobei ſie nicht unterließ, ihren
Proclam in großer Ploſtung ſowohl zu heben, daß
ihre gütlichen Güte voll und ganz zur Geltung kamen.
Im der Thüre ſie alles möglich. Sehen Sie die
Dame, die da draußen gerade mit dem franzöſiſchen
Baahneamen ſpricht. Sie ſit die Gattin eines An-
genieurs, der ſeit zwei Jahren an der Güte angeheilt
ſich, und wie der Ingenieur lebt, eine lebendige Ge-
ſundheit. Es mögen etwa zehn Monate her ſein, da
war ſie eines Tages verſchwunden. Und wiſſen Sie,
wo man ſie nach einigen Tagen entdeckte? Am Hauſe
eines Braueuhändlers zu Damaskus. Er hatte ſie ent-
deckt, um ſie an einen natürlich unbekannt gebliebenen
hohen Herrn zu verkaufen, und nur einem reinen Zu-
fall iſt es zu danken, daß die Dame noch zu rechter
Zeit ihre Freiheit wiedererlangte."

Soldat sehr schäblich zusammen.

„Das ist in entliegend,“ riefte er mit juckenden Lippen: „das ist in entliegend.“

„Entliegend, aber hochschätzbar,“ entgegnete der Druggman. „Ich möchte Ihnen dringend raten, eine hohe Gelohnung für jeden auszusagen, der eine Spur von Miß Geland nachquellten vernag und dieses in famitlen größten Maßes Sortiens und der Gereichte bekannt machen zu lassen. Solanten sind immer geldgierig, und ich meite, daß es auch im vorliegenden Fall nicht darauf ankommt, wenn die höchste Summe zahlt.“

Der Zug hat sich längst wieder in Bewegung gesetzt. Die Berge sind zurückgewichen, wohlgepflegte Felder erfreuen das Auge durch ihr reiches, helles Grün; die meisten sind umgeben von dicken Gehäusen, in denen blühenschimmernde Pflanz die Sonne eintrifft in großer, weicher Wärme. Landwege sind auf ihnen selbst an der Strenge und reinen herüber, ganz wie in der alten Welt. Gleichwohl wird die Gegend lumpig, und langhaffige Stäbe folgen grobaltlich einher. Es sind eben merkwürdig viele Wege auf einem verhältnismäßig kleinen Raum hart aneinandergerängt, die geradezu diesem Teil von Mexiko.

"Sagten Sie nicht heute früh, daß Sie einen kranken Fingerzeig bereits erhalten hätten," unterbrach Solman das eintretende tiefe Schweigen. Der Doctor schüttelte nachdenklich den Kopf in die Hand.

„ Ganz richtig; doch bei ruhigem Standfließen erscheint mir die Sache ziemlich unwichtig, oder, besser gesagt, ungläublich, wenn es auch im allgemeinen in dem

Humor.

Ueberall. „Ich gratuliere dir herzlich zu deiner Heirat mit der reizenden Witwe. Ich wünsche ja wohl, daß du sie öfters besuchst, aber ich hatte keine Ahnung, daß du sie heiraten wolltest.“

„Ich auch nicht, alter Freund. Ich erfuhr es erst, als sie schon alle Vorbereitungen getroffen hatte!“

*

Aus der Jugendzeit . . .

Novellente von B. Sauer.

(Schluß)

Das hatte ihm den Rest gegeben. Nun er sie verloren hatte, für die er sein Alles geopfert, nun hielt ihn nichts mehr, nun gab's nur eine Rettung noch — fort, fort, in die weite Welt hinaus! — Und so hatte er denn die Welt durchwandert, ohne Rast und ohne Weihen, ein Jahr mit der Welt, ruflos, wie gekehrt, weiter, weiter durch die Welt, ruflos, wie gekehrt, fort nur, weit fort von der Heimat, die ihm für immer verloren schien.

So war er alt geworden. Bart und Kopfschmerz, schmerzhaft, fast das Gefühl, daß er sein Leben unter den Füßen verloren hätte, und nur unter den Füßen, trennend, trennend, trennend.

Und nun endlich, nach jahrelangem Wandern, hatte er den Blick gefunden, wo er allein war. Bis hierher brang der Hader und Streit der menschlichen Wesen nicht, die er so gern liebte. Hier lebte er sich und seinen Erinnerungen, hier konnte er sein einsames Leben beschließen.

Ein wundervolles Gefühl der Ruhe und des Friedens kam über ihn. Endlich hatte er das höchste Glück errungen. Glück und Frieden lebte er seiner Willigkeit, war frei und kam nicht mit den gemeinen Geizhalsen der Menschen in Berührung. Bald wachte er alles Bergangene, jegliches Menschentum aus seinen Träumen bannen, und dann wachte er sich eins fühlen mit dieser großen, erhabenen Natur, dann konnte er in Frieden stehen. — Wenn er so dachte, atmete er tief auf und blickte dankbar zum Himmel empor.

Der Frühling kam. Es war erst Ende März, aber mitten im Tal prangte schon der junge Berg. Die über Nacht war er gekommen. Ein Blumenschnee, der das Auge tranken machte. Welche Blumen in Mengen allen Farben und Formen in hohen Büscheln, zwischen den schlanken Kiefern und dichten Nadeln, und gelber Ginster, wild emporwachsend, es war eine Farbenpracht, die kein Pinsel wiedergeben konnte. Und eine Lust dazu — so wunderbar klar und rein und erfüllt von den süßen Düften all der Millionen junger Frühlingsblumen! Und von den Bergen herunter führten die Pfaden, immer kopflos die Tal hinunter, denn auch oben hat der Berg seinen Eingang gehalten, der Schnee ist geschmolzen, und nun rinnen und plätschern die Wasser alle und wollen die frohe Erde nach unten bringen und kommen dabei doch viel zu spät, denn unten flattert schon die Blüte von Reis zu Reis, und bunte Schmetterlinge fliegen mit den jungen Blüten, und es ist ein Werden und Gedeihen, Hühen und Düften überall, wo das Auge nur blicken mag.

Und Bahmarter stand und schaute hinunter in die junge Herrlichkeit, in seinen blauen Augen schimmerte es leicht, und aus dem Herzen stieg ihm eine seltsame Wärme auf: Frühling, Jugend, Hoffnung, wie weit lag alles das hinter ihm, und in seinen Ohren klang eine Melodie aus seiner Jugendzeit. Er sah lange

(Fortsetzung folgt.)

zerstreuten Wohnblumen, der buntgestreifte Radenschweif fließt schlingend um Ohren und Hals. Die Frauen sind kleiner als die Männer, und selten gelingt es einer, über die Maisstengel hinwegzuweichen und ihre Augen über die durch das Angreifen des Juges zu befeuchteten Mäcke und halbnackte Kinder waten in den leichten Stellen des Karada, andere sitzen zu drehen oder noch mehr auf einem Fels, oder erstiegen den hohen Rücken eines Kamels, das auf den Anien liegt, die Augen gegen den Himmel richtet und in stummem Gleichmut alles über sich ergehen läßt.

Der Dragoon hat begonnen, die Schritte zu flitzern, die nach seiner Meinung nach dem Eintreffen in Kissa und Omdia zu unternehmen sind. Beisuche bei dem deutschen, sowie bei dem englischen Konsul, energische Vorstellungen bei dem militärischen Kommandeur, letzterer schließlich unterstützt durch das Klappern einer Anzahl Blätter. Geld verrichte wahre Wunder in diesem Lande, und er sei noch seinem türkischen Beamten begegnet, der einen kleinen Rang entprechenden Bachschich von sich gewiesen hätte. Die Kleinen nähmen es offen, bei den Großen bedürfe es einer gewissen Form, um von den geizigen Metalliques den anständigen Charakter der Beschöpfung oder des Trunkgeldes hinwegzunehmen. Der Schlusssatz sei jedoch überall derselbe. Bachschich und nominaler Bachschich! Holday nicht müde. Der seit Tagen mißhandelte Körper bestand auf seinem Schen und forderte sein Recht. So sehr er sich auch mühte, des Schales Herr zu werden, er fand doch immer wieder in die weichen Kassanpollster gurt.

Mit Einbruch der Dunkelheit verließ der Zug abermals in einer tief geräuschtem Schlucht. Kaum ein Stückchen des matten Abendhimmels lugte über die dackigen Grate herüber, tief unten brauste der Karada, dessen unermüdete Wellen im Laufe der Jahrtausende dieses Bett sich selbst aus dem weichen Kalkstein herausgenagt haben.

Der Doktor zog die Uhr.

„In einer halben Stunde sind wir aus dem Gebirge heraus. Dann noch ein paar Dutzend Kilometer durch eine fruchtbare Ebene und das Ziel ist erreicht.“

Zeitig am nächsten Morgen verließ Holday das Hotel, in welchem er mit seinen Begleitern Quartier genommen hatte. Die Lurche in ihm war mächtiger wie das Schlafbedürfnis und schreute ihn mit dem ersten Tagesgrauen hinaus auf die noch im Dämmerlicht liegende Straße. Weißer Kalktaub wirbelte empor unter jedem seiner Schritte, er deckte jedes Blatt und jeden Haum der nicht gerade übermäßigen Vegetation, er lagerte in einer dicken Schicht auf der Kleidung und dem Schuhwerk eines türkischen Soldaten, der an schweigend als Koffer vor einem Gebäude herumlungerte und den einsamen Fronten halb argwöhnisch, halb neugierig musterte.

Würde ihn der heutige Tag dem Ziele näher bringen? Dies war die große Frage, die Holday unablässig peinigte und quälte, und welcher er durch zwischende Wanderungen zwischen den mächtig hohen, nuckelernen Häusern vergeblich zu entrinnen suchte.

Als er schließlich seine Schritte wieder dem Hotel zukehrte, rief der Wuzgin einer nahegelegenen Moschee gerade zum Gebet. Er verfolgte von seinem hohen Standpunkt aus den Lauf des Tagesgestirns von dem Augenblick an, wo es weit im Westen hinter dem Schmelz des Gebirges niedersteht. Und sobald der erste Strahl den bläulichen Horizont rändert, mahnt seine melodische Stimme die Gläubigen, des Allgewaltigen zu gedenken, den allein kein Wechsel zu ändern vermag.

Zuletzt überhaupt nichts Unglaubliches gibt. Ich habe mir erlaubt, in Omdia bereits ein wenig vorzuarbeiten und eine allerdings ziemlich bescheidene Wohnung auszuweisen für jede Nacht von der Entführung. Und nun brachte mir am gestrigen Morgen ein Bauer ein Kumpfrast und erzählt eine höchst verworrene Geschichte. Jemand im Gebirge, an der Gabelung zweier Flüsse, liegt ein zerfallenes Kastell. Ein großer Felsstein bis dicht an den verfallenen Mauern. Und wie er nun am vorgestrigen Abend sein in Mais bebacht, wirt ihm eine Frau in einem langen, arabischen Mantel von der alten Umwallung herab dieses Gebirges zu und ruft irgend etwas herüber, das er jedoch nicht verstehen konnte. Nur so viel erriet er aus ihren Zeichen, daß er am nächsten, also am heutigen Abend, wiederkommen möge.

Der Dragoon schnellte in die Höhe.

„Ja, aber warum erzählten Sie denn das erst jetzt? Das ist ja ein Linsland, der uns mit einem Male um hunderte von Meilen vorwärtsbringt.“

Der Doktor lächelte und legte.

„Ich habe mir die Frau genau beschreiben lassen. Sie war groß und plump gebaut und hatte einen tiefdunklen Leint. Keines von beiden trifft auf Maß Comland zu.“

Der Dragoon pfiff durch die Zähne.

„Qui vivra, verra!“

Weiter ratterte der Zug. Man befand sich wieder im Gebirge. Schäumend und gurgelnd eilt der Karada der kleinen Wagenreihe entgegen. Gelbesabwefend starrt Holday hinauf in den frühlingshaften Licht, der in der Felsenlinie donnernd tocht und mitgeschwemmt Baumstämme zerbricht wie Strohhalm. Zur Rechten heben zerfetzte Felsen ihr trübseliges Haupt und freisen sich mit ihren Konturen in das Tiefblau des Himmels gleich den schwarzen Fäden einer Säge.

Wermogen eilt der Zug in halber Höhe der Schlucht über kleine Brücken, schmale Dämme und durch das tiefe Dunkel von Tunnels. Bald rücken die Felsen aneinander, als ob sie das kleine, lauchende Spielzeug erdrücken wollten, bald weichen sie zurück und geben Platz für Kulturboden, aus dem dann die üppigste Vegetation, von dem Wasser des Flusses genährt, in paradiesischer Fülle emporsteigt. Häufig passiert man Dörfer, die sich fast schon unter die überhängenden Felsen ducken. Die kleinen Häuserwände sind weiß gestrichen, haben viereckige Fensteröffnungen und leuchten sich an die Felswand in der Art an, daß sie sich die hintere Mauer ersparen. Sie sind von Feigen-, Jambisros- und Maulbeerbäumen überhöhet, während an den höchsten Lirern des Baches die Weide rauscht und das Schliffrohr säuselt.

Alle diese menschlichen Behausungen sind fast leer. Die Einwohner sind auf dem Felde, und doch stehen die Haustüren offen, denn vor dem Kaiser hat der Bettler das voraus, daß er nicht bestohlen werden kann.

Steht in Omdia eine Garnison?

Holday hatte sich plötzlich aus seiner halb liegenden Stellung aufgerichtet und sah nun den befragten Dragoon an mit erwartungsvollen, glühenden Augen. Es mußte etwas ganz Besonderes sein, das so plötzlich in ihm aufgestiegen.

„Jawohl, ein Bataillon Infanterie: außerdem eine Kompanie Schützen nebst einer Bergbatterie und einer Anzahl Reiter.“

Altmäßig wird es Abend. Der Sonne rotes Wahrzeichen verweht im Westen. Rechts und links tauchen üppige Maisfelder auf und reichen die schon gut entwidelten Kolben, wie in Seidenpapier verpackt, dem Landmann dar. Ueber die schwermütigen Blätter ragen mit ausdrucksvollen Gesichtern die Oberkörper bogerer Araber: rote und grüne Turbane wetteifern mit den Halmen der Felder und den zwischen ihnen

stumm und starr da, und die Kränen rannen in seinen weißen Bart.

Im Juli war es, als der Alte wieder vor seinem Häuschen saß und träumte in die blaue Luft schaute. Es war Sonntag. Der Regen-Uhr-Zug war vorüber. Nun konnte er sich ein wenig Ruhe gönnen.

Und wie er so in Nachdenken versunken da saß, geschah etwas, das ihm wie ein Traum vorkam. Auf den Bergen klang Gesang! Was froher Braut sang jemand das deutsche Lied „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit“ in die stille Bergluft?

Bahmarter kniete am ganzen Körper. Er richtete sich auf, um zu sehen, woher der Gesang kam. Aber er sah niemand. Und doch mußte jemand da sein, jemand zu ihm kommen, denn der Gesang kam näher und näher. Der Alte ließ sich nieder; seine Beine zitterten und ein Schauer überfiel ihn. Er schaute sich an sein Häuschen und schloß unwillkürlich die Augen. Mit einem Male fand ein junger Bursch vor ihm, der über die Berge gekommen war und nun höchst erstaunt, hier einen Menschen zu finden.

Stumm, ohne sich zu rühren, sah der Alte den Jüngling an, und erst als dieser ihm einen freundlichen „Guten Tag“ sagte, kam ihm das Leben wieder. Ein Landsmann! Seine Mutterfrage! — und ein Wetterzeichen ging über des Alten verwitterte Züge.

Die wurden wohl bekannt, und bald sah der junge Bahmarter am Tisch des alten Landsmannes und ließ sich Trank und Brot trefflich mundeln. Auch er war ein Freundesbursch, ein Handwerksbursch, der sich einen Teil der Welt gesehen hatte und nun wieder heimkehren wollte, um seines Vaters Werkstatt zu übernehmen und sein Mädel zum Altar zu führen. Er war ein gar lieber, lustiger Gesell mit blühenden Augen und stattlichem Schnurrbart. Alles an ihm atmete Kraft und Lebensfreude.

Und der alte Bahmarter hörte ihm zu, freudig leuchtend Augen und kopfenden Herzen. Es war, als wenn ihm jemand seine eigene Geschichte erzählt hätte; stumm nicht er dem frohen Burschen zu, und als dieser endlich aufbrach, schüttelte er ihm beide Hände und wünschte ihm von Herzen Glück.

Dann sah er dem fortziehenden Burschen nach, so lange er ihn sehen konnte, und als er seinen Augen entschweben war und er das lustige Gesicht nicht mehr hören konnte, da ging er in sein Häuschen, setzte sich vor dem Bilde seiner Heimat hin und schaute es lange, lange an. Dann überkam ihn der Schmerz, und ein unbeschreibliches Wehweh nach dem für immer verlorenen Glück, nach der heimatischen Erde erfaßte ihn. Das er längst tot und vergessen wähnte, nun mit einem Schläge war es alles lebendig, auf einmal blutete die alte Wunde, die so lange vernarbt saßen. Und er sank nieder vor dem Bilde und weinte bitterlich.

Stundenlang lag er so da. Seine ganze Umgebung hatte er vergessen. Seine Gedanken gingen mit dem jungen Bahmartermann der sieben Heimat entgegen. Er träumte sich zurück in seine Jugend, in seine wilde, lustige Soldatenzeit und in seine ersten seltsamen Liebesstunden. Alles andere war vergessen. Eines nur umfrachte ihn: die Sonne seiner heimatischen Auen, das Glück, das längst verlorene Glück.

Mit einem Male ertönte drinnen ein mächtiges Brausen — dann gab es plötzlich einen furchterlichen Knack — und zugleich hatte ein entsetzlicher Schrei aus tausend Röhren, schaurig zum Erfahren, der schnell durch die Luft fuhr.

Wies vor Entsetzen erwaachte der Bahmartermann aus seinem sonntäglichen Traum. Träumend richtete er sich hoch und sah sich nach dem Ausgang hin. Vor seinen Augen schimmerte und flammte alles, und nichts konnte er deutlich unterscheiden. Endlich war er draußen. Und

Für Buss- und Betttag

empfehle ich: Montag eintreffend:

Bratschellfische	zu den
St. mittel- große Cabliau	billigsten
	Tagespreisen
St. Vollheringe	per 6
St. Rollmöpse	per 6
St. Hohe-Büchlinge	per 7

St. Gemüse-Nudeln	per Pfund	25
do. St. Griesware	per Pfund	30
do. St. Eierware p. Pf.		45, 40
do. St. Paletware	Pfd.	50, 60, 80
St. Gemüse-Maccaroni	per Pf.	25 30, 35
do. St. Paletware	Pfd.	40, 50, 70

J. Latscha.

Elektrische Ausstellung

Mainz in der Stadthalle
vom 19. Nov. bis 8. Dez.

Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 abends.

Im Betriebe

wird die vielseitige Verwendbarkeit der Elektrizität in Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Haushalt, Heilkunde und Beleuchtung vor Augen geführt.

Eröffnung:

19. November, vormittags 11 Uhr.
Große Militär-Konzerte.

Eintrittspreise: Dienstag, 19. November, Mittwoch, 20. Nov., sowie Sonntags 30 Pf. od. 2 Dhd.-Karten, folg. Tage 30 Pf. od. 1 Dugendt. Für die Dauer der Ausstellung werden Dugendkarten zum Preise von Mk. 3.— in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, sowie an den Ausstellungstischen ausgegeben.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Heinr. Messer, **Anton Flesch,**
Untermainstraße. Eisenbahnstraße.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Prei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 1, Salbe,

Bors. je 1, Flg. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Papier- Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.



Wir bringen jeder Preislage entsprechend das Beste und Elegan-
teste in wirklich dauerhafter Verarbeitung.
===== Auswahl weit über 5000 Stück. =====

Moderne Herren-Ulster

allerfeinste Neuheiten, II-reihige Fassung

15, 21, 28, 34, 42, bis 60 Mk.

Moderne Herren-Paletots

dunkel gemustert, marengo, auf Seide gearbeitet, tadellose
Passform

14, 19, 23, 29, 36 bis 65 Mk.

Ulster und Paletots für junge Herren

hochaparte Neuheiten, elegante Verarbeitung, engl. Ge-
schmack, mit und ohne Futter

12, 16, 21, 25, 28 bis 38 Mk.

Moderne Herren-Anzüge

I und II reihig, dunkel gemustert, uni, blau, marengo

14, 19, 24, 29, 36 bis 55 Mk.

Herren-Loden-Joppen

warm gefüttert, mit und ohne Falten in allen
Farben vorrätig

5⁵⁰, 7, 9, 11, 14 bis 24 Mk.

Herren-Hosen

alle erdenkliche Muster, größte Auswahl, nur beste
Qualitäten

3, 4⁷⁵, 6, 8, 11 bis 20 Mk.

D. Grau & Gohn

Umbach 5 Mainz Umbach 5